

Der vergebliche Tod des Constantin K.

Die beiden lagen träumend im Gras, und ich hockte keine zehn Meter davon entfernt in einem Gebüsch. Dann drückte ich ab.

Nicht dass ich von Hause aus ein Voyeur gewesen wäre, nein, eigentlich verabscheute ich es zutiefst, Liebespaaren heimlich beim Geschlechtsverkehr zuzuschauen. Und unter normalen Umständen wäre ich erst recht niemals auf die Idee gekommen, diese dabei auch noch zu fotografieren.

Aber in diesem Fall lagen die Dinge nun einmal anders, denn bei den beiden handelte es sich schließlich nicht um irgendein hergelaufenes Pärchen, das im Stadtpark eine Live-Peepshow für mich abzog, sondern um meine Klassenkameradin Juliane und unseren gemeinsamen Kunstlehrer Herrn Kramer.

Juliane und ich waren schon von klein auf miteinander vertraut. Bereits im Kindergarten war sie meine beste Freundin gewesen, und in der Grundschule hatten wir uns sogar verlobt. Mit anderen Worten, wir küssten uns während der großen Pausen auf dem Schulhof in aller Öffentlichkeit auf den Mund und setzten uns damit dem Gespött sämtlicher anderer Kinder aus. Aber das war uns egal, denn schließlich wollten wir einmal heiraten und viele Kinder haben, wenn wir erst einmal groß waren. Auch nach dem Wechsel aufs Gymnasium knutschten wir noch manchmal, besonders bei Klassenfeten, wenn gerade Bluestanzen angesagt war. Erst als sich Juliane mit dreizehn in den zwei Jahre älteren Anführer der Mofa-Clique verknallte und schließlich auch mit ihm ging, fand sie mich plötzlich kindisch und albern und wollte nichts mehr mit mir zu tun haben. Es hieß, sie sei sogar von ihm entjungfert worden, aber es dauerte keine vier Woche, da hatte er auch schon wieder mit ihr Schluss gemacht. Mich ließ sie trotzdem weiterhin links liegen, stattdessen wurden ihre Liebhaber immer älter. Inzwischen zog es sie mit ihren sechzehn Jahren offenbar schon zu den etwas reiferen Herren hin. Unser Kunsterzieher ging immerhin schon stramm auf die dreißig zu, auch wenn er das nur ungern zugab.

Constantin Kramer war noch nicht lange an unserer Schule, unsere Klasse hatte er erst in der Untersekunda übernommen. Aber binnen weniger Wochen war er zum erklärten Lieblingslehrer der meisten mutiert, nicht zuletzt auch wegen seiner progressiven Einstellung, aus der er von Anfang an keinen Hehl gemacht hatte. So bestand er zum Beispiel mit seiner ganzen pädagogischen Autorität darauf, von uns geduzt und *Conny* genannt zu werden. Und er ließ keine Gelegenheit aus, sein schmachzendes Publikum darüber aufzuklären, dass er *anders* als andere Lehrer sei. In Wirklichkeit fühle er sich zum Künstler berufen, und den Job an diesen Schule mache er bloß des Geldes wegen. Dass sein Vater Julius Kramer als langjähriger CDU-Stadtverordneter nicht nur der Lokalprominenz angehörte sondern auch als einer der reichsten Männer des Ruhrgebiets galt, behielt er dagegen lieber für sich, auch wenn natürlich alle an unserer Schule Bescheid wussten.

Alle außer Juliane, denn sie hatte ihm seine Künstlermasche offenbar

abgenommen, jedenfalls kokettierte sich neuerdings damit, sich angeblich für abstrakte Malerei zu interessieren. Was es damit auf sich hatte wurde mir klar, als ich die beiden eines Nachmittags heimlich verfolgte und wir in dem weitläufigen Park der Kramerschen Villa landeten. Ich versteckte mich hinter einem Gebüsch und musste mitansehen, wie sich Juliane als Aktmodell verdingte und sich splitternackt von diesem Angeber malen ließ. Das Gemälde war zwar so abstrakt, dass ich beim besten Willen nichts Konkretes erkennen konnte, doch der Anblick ihres nackten Körpers war für mich so überwältigend, dass er mir zukünftig beim Onanieren so manchen Orgasmus bescheren würde. Leider hatte ich an diesem Tag meinen Fotoapparat nicht dabei.

Dafür hatte ich heute an alles gedacht. Wieder hockte ich in demselben Gebüsch und fotografierte die beiden, wie sie träumend im Gras lagen und abwechselnd an einer selbstgedrehten Zigarette zogen. Dennoch war ich irgendwie enttäuscht. Ich war mir zwar ziemlich sicher, dass es Haschisch war, das sie da rauchten, aber mit meinen Fotos würde ich das leider nicht beweisen können. Außerdem war Juliane diesmal vollständig bekleidet, so dass es auch sonst nichts zu fotografieren gab, was Kramer hätte das Genick brechen können, keine Berührung, kein Kuss, nicht mal ein Lächeln. Auch wenn ich kein Wort verstand, schienen die beiden über sehr ernsthafte Dinge zu sprechen.

Ich war gerade schon im Begriff zu gehen, als ich dann doch noch wider Erwarten zu meinen Fotos kam, auch wenn ich das, was sich da plötzlich vor meinen Augen abspielte, ganz sicher am allerwenigsten erwartet hätte. Nachdem nämlich Juliane ihre Jeans bis zu den Kniekehlen heruntergezogen und sich über Kramers Oberschenkel gelegt hatte, versohlte dieser ihr mit der flachen Hand den Hintern. Anfangs schienen die Schläge nicht besonders fest zu sein und erfolgten in größeren Abständen. Aber mit der Zeit wurden sie heftiger und kamen in kürzerer Abfolge, bis Kramers kräftige Pranke schließlich laut klatschend und mit vollster Wucht immer und immer wieder auf ihre armen Pobacken niederprasselte. Sie versuchte sich mit den Händen zu schützen, aber der Lehrer behielt sie in seiner Gewalt, und jetzt waren auch seine Worte zu verstehen.

„Ich werde dir helfen, du kleines Luder! Jetzt kriegst du die verdiente Strafe für deine Zickigkeit!“

„Au! Aua! Nein, bitte nicht! Es tut so weh!“

„Das hättest du dir früher überlegen sollen! Jetzt bekommst du deine Abreibung! Und ich verlange, dass du sie gefälligst tapfer erträgst, anstatt hier kindisch herumzujammern! Verstanden?“

„Ja, Herr Lehrer...“

Julianes Hinterteil hatte inzwischen eine tiefrote Färbung angenommen, und es tat bestimmt höllisch weh. Aber nun gab sie sich tatsächlich alle Mühe, die Zähne zusammenzubeißen und keinen Mucks mehr von sich zu geben – allerdings mit mäßigem Erfolg, denn nach kurzer Zeit fing sie hemmungslos zu heulen an. Kramer hielt inne, aber nicht etwa, weil sie ihm leidtat, sondern um seinen Hosengürtel abzuziehen.

„So! Du hast es nicht anders gewollt! Jetzt kriegst du eine *richtige* Tracht Prügel! Und die wirst du so bald nicht vergessen! Da kannst du heulen und schreien, wie du willst!“

Dann drosch er unbarmherzig mit seinem Ledergürtel auf sie ein. Ihr verzweifertes Schreien ging in leises Wimmern über, und ihr Widerstand schien gebrochen. Kramer machte trotzdem weiter, so lange, bis ihre Sitzfläche nur noch aus einem einzigen riesigen Bluterguss bestand...

Ich hatte genug gesehen. Und ich hatte einen ganzen Film voll geknipst und suchte nun das Weite. Ein wenig plagte mich mein schlechtes Gewissen, denn ich hatte das alles zwar beobachtet, war Juliane aber nicht zur Hilfe geeilt. Andererseits war ich natürlich ein nur schmaler Hänfling und Kramer mit Sicherheit körperlich unterlegen. Vermutlich hatte ich Schiss davor gehabt, selbst so eine Tracht Prügel einstecken zu müssen, wie sie Juliane gerade erduldet hatte. Wahrscheinlich war ich einfach nur zu feige gewesen, aber ich schwor Rache.

Es dauerte eine Woche, bis ich die Bilder abholen konnte. Zunächst hatte ich überlegt, sie direkt an die Presse zu schicken, diesen Plan dann aber wieder verworfen, weil ich damit nicht nur Kramer sondern auch Juliane in der Öffentlichkeit bloßgestellt hätte, und das wollte ich nicht. Stattdessen schickte ich eines der Fotos anonym direkt an ihn und drohte in einem Brief, den ich aus Zeitungsschnipseln zusammengepuzzelt hatte, ihn auffliegen zu lassen, falls er Juliane nicht in Ruhe lasse.

Am nächsten Morgen war Constantin Kramer tot, die Nachricht ging wie ein Lauffeuer durch unsere Schule. Er hatte sich vom einzigen Hochhaus in der Innenstadt gestürzt, und es hieß, er habe vorher LSD genommen. So hatte ich das natürlich nicht geplant. Ich hatte zwar gehofft, ihm einen Schrecken einjagen zu können, damit der die Finger von Juliane ließ, und wenn er deswegen die Schule hätte wechseln müssen, das wäre ihm sicherlich recht geschehen. Ihn damit jedoch in den Selbstmord zu treiben, war dagegen ganz bestimmt nicht meine Absicht gewesen.

Andererseits war er selbst für sein Handeln verantwortlich, und wenn er jetzt die Konsequenzen daraus gezogen hatte, war das schließlich seine Angelegenheit. Ich brauchte mir deswegen jedenfalls keine Gewissensbisse einzureden.

Juliane war an diesem Tag nicht in der Schule erschienen. Aber am frühen Abend stand sie plötzlich bei mir in der Haustür, warf sich in meine Arme und heulte sich hemmungslos an meiner schwächtigen Schulter aus.

Wenig später saßen wir auf meinem Bett und tranken Rotwein. Meine Eltern waren übrigens nicht zu Hause.

„Du bist mit ihm *zusammen* gewesen, nicht wahr?“, versuchte ich ein Gespräch zu beginnen.

„Ach, nicht was *du* denkst... Conny stand eher auf Männer, und irgendwie musste sein Vater das spitz gekriegt haben... Und dann hat er sich...“ Wieder wurde sie von einem heftigen Weinkrampf geschüttelt.

„Aber du warst in ihn verknallt, oder?“

„Ich war nicht bloß *verknallt*... Ich habe ihn *geliebt*! Er war so verständnisvoll und einfühlsam... Ich konnte über alles mit ihm reden, und er war der erste Mann in meinem Leben, mit dem ich *schlafen* wollte...“

„Aber er wollte nicht mit *dir*, weil er *stockschwul* war! Sehe ich das richtig???“
Mein Tonfall war allmählich aggressiver geworden, aber Juliane schien das nicht weiter zu beeindrucken.

„Ich wollte es nicht wahrhaben! Ich hab alles mögliche versucht, um ihn rumzukriegen! Ich habe mich sogar für ihn ausgezogen, um mich *splitternackt* von ihm malen zu lassen!“

„Und du hast ihn damit so lange genervt, bis er dich wie eine ungezogene Göre verprügelt hat...!“, dachte ich, aber das sprach ich nicht aus. Stattdessen versuchte ich das Thema zu wechseln.

„Und warum kommst du zu *mir*? Ich meine... Kann ich dir irgendwie *helfen*?“

„Ich war gestern Abend dabei, als Conny sprang... Ich habe versucht, ihn zurückzuhalten, aber er...“ Wieder brach sie heulend in sich zusammen, und wieder ließ ich es zu, dass sie in meine Arme sank. Was konnte ich sonst schon tun?

„Wenn das mein Vater erfährt“, schluchzte sie, als sie wieder halbwegs sprechen konnte, „schlägt er mich tot.“

„Und *ich* soll sagen, du warst bei *mir*, oder wie?“

Juliane nickte nur stumm, bevor sie von einer neuerlichen Tränenflut überrollt wurde. Wenn es weiter nichts war, diesen Gefallen würde ich ihr gerne tun... Und vielleicht ergab sich dadurch ja auch eine Chance, ihr auch sonst wieder etwas näher zu kommen.

„Du brauchst keine Angst zu haben, Juliane...“, redete ich beruhigend auf sie ein. „Ich werde dir helfen...“ Dabei zog ich ihren Kopf an meinen, um sie zu küssen, und sie wehrte sich nicht. Im Gegenteil, es kam eins zum anderen, und am Ende schiefen wir miteinander. So wurde Juliane die *erste* Frau in meinem Leben, und wenn es stimmte, was sie sagte, ich ihr *erster* Mann...

Und danach rauchte ich die *erste* Zigarette meines Lebens.

„Weißt du *was*, Juliane?“, fragte ich, nachdem ich den ersten Zug inhaliert hatte. „Ehrlich gesagt, ich bin froh, dass alles so gekommen ist...“

„Dass wir es miteinander *getrieben* haben?“, kicherte sie, nachdem ich die Kippe an sie weitergereicht hatte. „*Ich* auch, ehrlich!“

„Das meinte ich nicht!“, versuchte ich sie zu korrigieren. „Ich meinte, dass dieser Kramer endlich aus deinem Leben verschwunden ist!... Und dass dich *nie wieder* ein Mann schlagen wird!“

Juliane lief rot an. „Wie meinst du das?“

Ups, da hatte ich mich wohl verplappert, und ich konnte nicht umhin, ihr zu gestehen, dass ich Bescheid wusste und heimlich beobachtet hatte, wie sie von diesem Kramer grün und blau geprügelt worden war.

„Aber das war doch nur ein *Spiel*!“, versuchte sie zu beschwichtigen. „Und ich

hatte ihn doch sogar darum *gebeten!*“

„*Gebeten?*“, erregte ich mich. „Stehst du etwa darauf, von älteren Männern *verprügelt* zu werden?“

„Ja, ich stehe darauf, wenn es dir nichts ausmacht!“, pampfte sie zurück und schien plötzlich regelrecht sauer zu sein. „Und warum hast du mir nicht geholfen, sondern die ganze Zeit in deinem Gebüsch gehockt und auf *Spanner* gemacht?“

„Ich *habe* dir geholfen!“, protestierte ich. „Ich *habe* dir Conny Kramer vom Hals geschafft!“

„Du hast *was*???“

Nun blieb mir nichts anderes mehr übrig, als ihr auch von den Fotos und meinem anonymen Drohbrief zu erzählen.

„Arschloch!“, brüllte sie mich an und scheuerte mir eine, bevor sie für immer aus meinem Leben verschwand.

Obwohl ich bei der polizeilichen Befragung angegeben hatte, sie sei den ganzen Abend mit mir zusammen gewesen, sprach sie danach kein einziges Wort mehr mit mir. Stattdessen ging sie kurz darauf von unserer Schule ab, und wir verloren uns danach aus den Augen. Es hieß, sie sei nun mit irgend so einem Schlagerproduzenten zusammen, der sie demnächst groß rausbringen werde...

Ich hingegen bin über die ganze Sache bis heute nicht hinweg. Nachts erscheint mir dieser Conny Kramer manchmal im Traum und bestraft mich für das, was ich ihm angetan habe... Und wenn ich dann schweißgebadet aufwache, bin ich auf einmal Juliane und greife zur Gitarre.

Carsten Kulla (1999)